

geringer Ferne dahin; nun kamen bekannte Häuser; jetzt erscholl die Pfeife der Lokomotive, man fuhr in die Bahnhofshalle ein.

Anna stand am offenen Fenster. „Da sind sie, da sind sie!“ rief sie jubelnd hinaus. Da standen die Brüder, grüßend die Mützen in die Luft schwenkend. Wie lange dauerte es, bis die Thür endlich geöffnnet wurde! Dann flog Anna hinaus in die Arme des Vaters, an den Hals der Mutter, zu den Brüdern, weinend, lachend, jauchzend.

„Ach, wie froh bin ich, wie glücklich! Wie habe ich mich nach euch gesehnt!“ sagte sie immer wieder. So rücksichtsvoll Anna auch sonst war, so bedurfte es doch jetzt der Mahnung des Vaters, um sie in die Wirklichkeit und zu ihren Pflichten zurückzurufen. Der Major begrüßte mit seiner Frau artig den Kommerzienrat, bei dessen Anblick er kaum sein Erschrecken verbergen konnte, und dankte ihm für seine Güte gegen Anna. Dann eilten beide Familien nach Hause zu kommen. Die Freundinnen riefen sich noch ein „auf morgen“ zu; denn sie waren zu sehr an den engsten Verkehr gewöhnt, um ein längeres Getrennthein ertragen zu können.

Während der elegante Landauer des Kommerzienrats ihn mit den Seinen nach Hause brachte, wanderte die Familie des Majors zu Fuß durch die Straßen, Anna in der Mitte ihrer Eltern, plaudernd und lachend, so daß das stille Mädchen kaum wiederzuerkennen war. Was hatte sie auch alles zu erzählen! Die ausführlichsten Briefe ließen so vieles ungesagt, und so tanzte Anna förmlich dahin, bald freudestrahlend zu Vater und Mutter aufblickend, bald sich zu den Brüdern zurückwendend, um auch ihnen ihr volles Herz auszuschütten.

„Wir freuen uns mit dir, daß die Reise so herrlich gewesen ist,“ sagte jetzt der Major, „aber wie wird es dir nun zu Hause behagen? Am Ende gefällt es dir nicht mehr in unserer beschränkten engen Häuslichkeit.“

„Oh, lieber Vater!“ Mehr konnte Anna nicht sagen. Aber die Eltern empfanden mit ihr, welche Welt von Glück und Heimatsgefühl in den wenigen Worten lag und lächelten ihr voller Freude